Editorial

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **76 (1998)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

UC 1542: 76 (1998)

E D I T O R I A L

Die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologie ist rasant und wie kaum eine zeitgenössische Technik repräsentiert das Internet diese Entwicklung. In der Schweiz gibt es laut neusten Zahlen bereits 770'000 Internetanschlüsse, in den USA sind es schon 54 Millionen. Die Wachstumsraten sind und bleiben ungebrochen und für die Schweiz rechnet man, dass noch dieses Jahr die Millionengrenze bei den Internet-Zugängen überschritten werden wird. Mehr und mehr wird deutlich, dass wir es mit einer eigentlichen digitalen «Revolution» der gesellschaftlichen Kommunikationsverhältnisse zu tun haben. Auch technikfeindliche Skeptiker müssen zugeben, dass die Auswirkungen der Informations- und Kommunikationstechnologien im alltäglichen Leben, im Beruf, im Haushalt und in der Ausbildung nicht mehr als Modetrend abzutun sind. Die Veränderungen sind grundlegender Art, weil sie die medialen Grundlagen des anbrechenden Informationszeitalters festlegen und die Rahmenbedingungen der sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Interaktion neu definieren. Auch bildungspolitisch stellen die neuen Technologien eine Herausforderung dar. Internet-Erfahrung, on-line-Recherchen, Kenntnisse von Standard-Software usw. gehören heute immer mehr zur Basisqualifikation für jede und jeden, der/die auf dem Arbeitsmarkt eine Chance haben will. Die Veränderungen gehen vielleicht noch tiefer und betreffen die «Kultur» im umfassenden Sinne, weshalb Joos/Hänsenberger von einer neuen «Kulturtechnik» sprechen.

Diese beschleunigte Entwickung und ihr sich abzeichnender Einfluss auf die Kultur im umfassenden Sinn hat uns bewogen, eine weitere Nummer der Roten Revue der Informationsgesellschaft und den neuen Medien zu widmen. Anders als in RR 3/96 soll dabei vor allem der Kultur- und Bildungsaspekt im Vordergrund stehen, denn die neue Kulturtechnik macht neue individuelle und soziale Kompetenzen notwendig, die im Bildungs- und Sozialisationsprozess angeeignet werden müssen. Joos/Hänsenberger plädieren in diesem Zusammenhang für eine kritisch-konstruktive Haltung der Linken. Die kritische Linke muss sich einsetzen für eine «Persönlichkeits- und Kulturbildung, welche die einzelnen instande setzt, die emanzipatorischen Potentiale der neuen Techniken zu nutzen und gleichzeitig das kritische, autonome Verhältnis dazu nicht zu verlieren.» Dieser Ansatz wird in den Artikeln der vorliegenden Nummer der Roten Revue aus unterschiedlichen Blickwinkeln konkretisiert.

Mit dem Wachsen des Netzes entwickelt sich auch eine neue Form der Kunst, die sogenannte net.art. Im vorliegenden Heft versuchen wir mit den Bildern einen zugegebenermassen beschränkten Blick auf dieses neue Phänomen zu öffnen (für eine ersten Überblick mit Angaben von Internet-Links vgl.: Eduardo Kac: Das Internet und die Zukunft der Kunst, in: Stefan Münker und Alexander Roesler (Hrsg.):

Mythos Internet, Frankfurt a. Main 1997, S. 291–318). Das Netz an sich hat schon erheblich neue ästhetische Qualitäten, so kann etwa der Hypertext und die Rhizomstruktur selbst als ästhetisches Produkt verstanden werden. Immer mehr Künstler wagen sich in das Internet und versuchen mit diesem neuen Medium zu arbeiten, wobei heute noch nicht klar ist, was unter net.art genau zu verstehen ist und welche Produktions- und Qualitätsbedingungen hier gelten. Grob lassen sich aber zwei Richtungen unterscheiden. Erstens jene Künstler und Künstlerinnen, die das Medium als Produktionsmittel nutzen und interaktive Kunst produzieren. Sie knüpfen an Ansätze aus den 70er und 80er Jahren an; an die ersten Versuche von Mail-Art, Telefon- und Fax-Performance und Videokunst. Die Hauptabsicht liegt in der Interaktion und in der kollektiven Produktion von Kunst, der durch das Netz ungeahnte Möglichkeiten erwachsen. Es entsteht ein gewissermassen offenes Kunstwerk, bei dem die klassische Trennung von Künstler und Publikum bzw. Kritikern aufgehoben ist. Künstler und Publikum arbeiten interaktiv zusammen und bringen gemeinsam das Kunstwerk hervor. Eine zweite Gruppe von Künstlern und Künstlerinnen benutzt das Internet als Galerie und unterläuft so die gängigen Kriterien des Kunstmarktes. Das kommt einer Demokratisierung der Kunst gleich, wobei sich natürlich unmittelbar die Frage nach der Qualität stellt, denn nicht alles, was im Netz unter net.art erscheint, kann beanspruchen, Kunst zu sein, es sei denn, man wendet den Beuys'schen Kunstbegriff an und bezeichnet jede Tätigkeit, die vorgegebene Vorstellungen überwindet, schon als Kunst.

Es versteht sich von selbst, dass die Darstellung eines offenen, interaktiven Kunstwerkes in einem Printmedium grotesk wäre. Deshalb haben wir uns für die Illustrationen in diesem Heft für einen Künstler entschieden, der seine Werke mit dem Computer produziert und auf dem Netz frei zugänglich ausstellt, und zwar für Avi Rosen aus Haifa. Für Rosen genügen die traditionellen Methoden der Kunst am Ende des 20. Jahrhunderts nicht mehr. Neue Mittel sind erforderlich, um die Aufmerksamkeit eines Publikums zu erlangen. Die modernen Künstler müssen das Potential der neuen Informations- und Kommunikationstechnologie für ihre Arbeit nutzen und virtuelle Bildhauer werden. Sie müssen eine neue künstlerische Sprache finden, um das neuartige Material zu bearbeiten. Dabei hat ein virtueller Bildhauer, der mit einer mathematischen Sprache arbeitet, einen sicherlich nicht geringeren ästhethischen Anspruch als ein Bildhauer, der mit dem Meissel Stein bearbeitet (vgl.: Avi Rosen: Beyond Humachines, in: Bad Subjects, 18. Jan. 1995, http://english~www.hss.cmu.edu/BS/18/Rosen.html). Die neun Bilder dieser Nummer sollen einen Einblick in die Arbeit von Avi Rosen geben. Ein vollständiger Katalog findet sich unter: http://www.technion.ac.il/~ravi/.

Die Redaktion

ZENTRALBIBLIOTHEK · ZÜRICH ·